

Die Geigerin und ihre Meisterschüler

Chiara Banchini möchte nicht nur auf die Rolle der erfolgreichen Lehrerin reduziert werden. Andererseits hat die Geigerin und Ensemble-Leiterin mit **Amandine Beyer** und **David Plantier** gleich zwei Schüler herangezogen, die ihr auf dem Label Zig-Zag Territoires seit einiger Zeit erfolgreich Konkurrenz machen. Ein Tripel-Portrait von Michael Gassmann.

Es wird langsam ein bisschen gefährlich, das mit den Schülern, sagt Chiara Banchini. Nicht dass sie etwas gegen ihre Studenten hätte, ganz im Gegenteil. Aber sie sei eben nicht nur Lehrerin, sondern auch Geigerin, Ensemble-Leiterin, Kammermusikerin aus eigenem Recht. So ist es, wenn man erst einmal ein Image verpasst bekommt: Vieles daran ist wahr, aber es ergibt kein vollständiges Bild. In Banchinis Fall ist es das Image der überaus erfolgreichen Lehrerin, die seit 1979 am Genfer Centre de Musique Ancienne, seit 1992 an der Schola Cantorum in Basel unterrichtet und mittlerweile mehrere Generationen oft sehr erfolgreicher Schüler ausgebildet hat.

Das Unterrichten ist, keine Frage, ein wichtiger Teil ihres Lebens. Aber darüber hinaus ist Chiara Banchini natürlich jene viel beschäftigte Musikerin, deren eigene starke Künstlerpersönlichkeit überhaupt erst die Voraussetzung für ihre erfolgreiche Lehrtätigkeit ist. Da möchte man nicht auf die Rolle der Übermutter reduziert werden. Wir wollen

uns dennoch ein wenig über Banchinis Bedenken hinwegsetzen. Denn die Gelegenheit, sie und einige ihrer Schüler gemeinsam zu würdigen, liegt nahe: Beim Label Zig-Zag Territoires haben nicht nur sie, sondern auch Amandine Beyer und David Plantier in den letzten Jahren mehrere Platten eingespielt. Außerdem ist auf den meisten Platten Banchinis „Ensemble 415“ mit im Spiel, eine Gruppierung, die sich aus ehemaligen Schülern rekrutiert. Und es ist ja wahrhaftig keine Schande, als Lehrerin erfolgreicher Schüler zu gelten.

Chiara Banchini, 1946 in Lugano geboren, ist selbst von ausgezeichnetem Violin-Unterricht geprägt worden. Bei Corrado Romano am Genfer Konservatorium lernte sie eine sehr gute Technik, bei Sandor Végh – ihr Privatlehrer für ein Jahr – viel über Bogenführung und Artikulation. Végh, sagt Banchini, habe ihr fast alles in dieser Hinsicht beigebracht, was sie heute praktiziert – obwohl Végh doch keineswegs ein Spezialist für Alte Musik gewesen ist. In Den Haag hörte sie 1977 Nikolaus



Foto: Zig-Zag/Note 1

Musikerin und Lehrerin: Chiara Banchini.

Harnoncourt, auf den sie von Freunden aufmerksam gemacht worden war. Harnoncourts Art zu musizieren war für sie eine Offenbarung. Er machte alles anders und, fand Banchini, alles richtig. Damals, erzählt sie heute, habe man ja ohnehin alles anders machen wollen. Sie selbst habe sogar einmal in einer Frauen-Kommune gelebt. Wilde Zeiten.

In Den Haag traf sie auch auf ihren dritten Lehrer, Sigiswald Kuijken. Vor Végh hatte sie Respekt, Kuijken wurde zum Freund. Mit seiner freundlichen Art war er ein Lehrer, den man alles fragen konnte und der auf alles

antwortete. Darin ist ihr Kuijken zum Vorbild geworden, und in der Tat rühmen ihre Schüler den persönlichen Umgang, den Banchini mit ihnen pflegt. Mütterlich, aber nicht streng, sagt ihre Schülerin Amandine Beyer, die nach eigenem Empfinden eine eher frustrierende Bildungskarriere hinter sich hatte, bis sie zu Chiara Banchini nach Basel kam. Mit vier lernte sie Blockflöte, mit sieben begann sie das Geigenspiel und studierte später zunächst vier Jahre am Pariser Konservatorium auf einer modernen Geige, bis sie „total deprimiert“ war. Ein Freund schrieb

sie dann ohne ihr Wissen in Basel ein; Beyer nahm es hin und bereute es nicht. Chiara Banchini habe, sagt sie heute, von Anfang an nur über Musik gesprochen, über Rhetorik, über Phrasierung und Artikulation. Sehr italienisch, sehr „mamamäßig“ sei ihre Lehrerin gewesen, durchaus emotional involviert, sehr zartfühlend, nicht streng. Manche Schüler, hört man, haben diese sehr persönliche Art Banchinis weniger gemocht und sind gegangen. Bei Amandine Beyer aber hört man Zuneigung heraus.



David Plantier kam früh zur Alten Musik.



Fotos: Zig-Zag/Note 1

Überschwänglich: Amandine Beyer.

CD-Hinweise

CDs mit Chiara Banchini und dem Ensemble 415:

Vivaldi, Concerti a quattro e tre violini; CD 070902
Concerti Napolitani per Violoncello; Gaetano Nasillo (Violoncello); CD 050302
Geminiani, Concerti grossi; CD 040301
Mozart, Concertone; CD 060301
Valentini, Concerti grossi e a quattro violini op. VII; CD 020801
Bononcini, Serenata La Nemica d'Amore; CD 030801

CDs mit Amandine Beyer:

Bach, Concerti a Violino certato, BWV 1041, 1042, 1052, 1056; Gli Incogniti; CD 070501
Rebel, Sonaten für Violine und Basso Continuo; L'Assemblée des Honestes Curieux; CD 051102
C. P. E. Bach, Sonaten für Violine und Pianoforte; Edna Stern (Pianoforte); CD 050902

CDs mit David Plantier:

Venturini, Concerti da Camera; La Cetra; CD 060502
Westhoff, Sonaten für Violine und Basso Continuo; Les plaisirs du Parnasse; CD 050201
Walther, Hortulus Chelicus Mainz, 1688; Les plaisirs du Parnasse; CD 060902

Collection Printemps des Arts de Monte Carlo:

Das Label Zig-Zag Territoires hat in diesem Jahr erstmals CDs in Zusammenarbeit mit dem Festival Printemps des Arts de Monte Carlo herausgebracht. Den Auftakt machte Amandine Beyers Einspielung einiger Bach-Konzerte. Die Zusammenarbeit soll in den nächsten Jahren fortgesetzt werden. Geplant sind unter anderem Einspielungen der Cembalowerke von Forqueray (Blandine Rannou), der Etüden und Balladen von Chopin (Nima Sarkechik) und der „Acoustica“ von Mauricio Kagel.

Bach, Concerti a Violino certato, BWV 1041, 1042, 1052, 1056; Amandine Beyer (Violine und Leitung), Gli Incogniti; CD 070501
Webern, Langsamer Satz; **Berg**, Lyrische Suite; **Schönberg**, Quartett Nr. 4 op. 37; Quatuor Psophos; CD 070502

Alle bei Zig-Zag Territoires/Note 1

David Plantier ist ein anderer Musiker aus der Banchini-Schule, der seinen eigenen Weg gefunden hat. Neben der überschwänglichen Amandine Beyer wirkt er zurückhaltend bis schüchtern – jemand, der am liebsten bei der Arbeit ist. Anders als Amandine ist er schon sehr früh zur Alten Musik gekommen. In der Schallplattensammlung seiner Eltern befanden sich Aufnahmen von Banchini, Trevor Pinnock und Reinhard Goebel. Fasziniert von dieser fremden Welt stimmte er seine Violine um und begann, sich das Repertoire der Alten Musik zu erschließen. Mit 18 besaß er seine erste Barockgeige und studierte ab dem 20. Lebensjahr bei Chiara Banchini in Basel. Heute ist er dort ihr Assistent.

Sie habe eine große Zahl sehr eigenständiger Künstlerpersönlichkeiten herangebildet, lobt Plantier seine Lehrerin. Aber man spürt durchaus auch etwas Distanz. Sie macht sich bemerkbar, als wir eine Sachfrage diskutieren: ob es besser sei, die barocke Violine mit oder ohne Kinnhalter zu spielen. Für Banchini ist diese Frage absolut grundsätzlich:

Sie ist uneingeschränkte Verfechterin des Spiels ohne Kinnhalter und schwört, wenn sie jemanden im Radio spielen höre, sofort am Ton erkennen zu können, ob ein Halter benutzt werde oder nicht. Jeder, der bei ihr lernen will, muss ihr darin folgen. Amandine Beyer hat sich diese Position zu eigen gemacht. David Plantier sieht die Sache differenzierter. Auch er findet, dass die Haltung von großer Bedeutung sei, weil sie Einfluss auf das Verhältnis von Bogen und Saiten habe und bestimme, was man mit dem Bogen machen könne. Wichtiger aber als der Kinnhalter sei der Bogen selbst: Er sei das Werkzeug, das für die Art des Ausdrucks entscheidend sei. Zudem gebe es schon aus dem 17. Jahrhundert Quellen, die das Spiel mit Kinnhalter belegten. Deshalb möchte er aus der Sache kein Dogma machen.

Überhaupt haben die beiden ihren eigenen Kopf. Wer sie kurz nacheinander beim diesjährigen Printemps des Arts in Monte Carlo erlebt hat, konnte das bemerken. Beyer und Plantier haben ihre eigenen Ensembles gegründet und

pflegen ihr je eigenes Repertoire. Beyer tritt wahlweise mit den Formationen „Gli Incogniti“ oder „L'assemblée des honestes curieux“ auf und hat eine Vorliebe für die italienische, aber auch englische und deutsche Musik des 17. Jahrhunderts. Mit der „Assemblée“ hat sie sich jüngst auch auf Couperin gestürzt. Behutsam erweitert sie ihr Repertoire, ohne doch ins allzu Entlegene vorzustoßen.

Plantier ist eher Archäologe. Mit Lust gräbt er Werke von Komponisten aus, von denen selbst Musiker nicht immer gehört haben. Seine Einspielung der Sonaten von Johann Paul von Westhoff dürfte Seltenheitswert besitzen. Plantier stöbert viel in Archiven und studiert Quellen, selbst wenn sie auf Mikrofilm archiviert worden sind. Eine besondere Zuneigung hat er zur deutschen Musik aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Formen seien damals noch nicht so fest, alles sei im Fluss und in der Entwicklung gewesen.

Auch Plantier hat ein Ensemble: Es heißt „La Cetra“ und setzt sich aus Schweizer Musikern zusammen. Mit ihm

Zu viele junge Musiker würden heute die Alte Musik und ihre historisch informierte Aufführungspraxis bloß als Marktlücke ansehen, in der man ein Auskommen finden könne. Dann studierten sie ein bisschen, zögen Darmsaiten auf ihre modernen Instrumente und legten los. So könne es nicht gehen. Plantier sieht zudem gewisse Ermüdungserscheinungen in puncto Entdeckerfreude. Nach vierzig Jahren historischer Aufführungspraxis, nach den Pionierleistungen der Leonhardt, Harnoncourt, Kuijken und Goebel lasse das Interesse an Ausgrabungen versunkener musikalischer Schätze erkennbar nach. Man muss diese Skepsis nicht teilen, weil sie der Unübersichtlichkeit und Vielfältigkeit der Szene nicht Rechnung trägt, aber sie ist doch Ausdruck einer Ernsthaftigkeit, deren Ergebnisse man auf CD bestaunen kann.

Und Chiara Banchini? Sie entdeckt das italienische Repertoire, wie sie es von Anfang an getan hat. Sie war es, die Corellis Concerti grossi mit vierzig oder gar sechzig Musikern aufgeführt hat, weil Corellis eigenes Orchester diese

Banchini entdeckt das italienische Repertoire

hob er in Monte Carlo ein neues Werk des französischen Komponisten Michaël Levinas aus der Taufe und stellte es den Brandenburgischen Konzerten Bachs gegenüber. Mit diesem Schritt in die Gegenwart bewies Plantier eine Neugier, wie ihn nicht alle Vertreter der Alten Musik an den Tag legen.

Gemeinsam ist Beyer und Plantier eine kritische Sicht auf die eigene Berufsgruppe.

schier unglaubliche Größe besaß. Sie setzt sich für die immer noch gar nicht oft gespielten Werke Francesco Geminiani, Giovanni Battista Bononcini und Giuseppe Valentini ein – Komponisten, von denen man in der Regel nur den Namen kennt. Und sie hat nun Vivaldis Konzerte für drei und vier Violinen eingespielt, weil sie das Konzertieren liebt – mit ihren Schülern, aber auch ohne sie. ■

SECHS EINFÜHRUNGEN IN
MEISTERWERKE DER SINFONIK
PLUS GESAMTAUFNAHME ALLER SINFONIEN
MIT DEM DEUTSCHEN
SYMPHONIE-ORCHESTER BERLIN

KENT NAGANO DIRIGIERT

MONUMENTE DER KLASSIK

SINFONIE NR. 41 „JUPITER“ MOZART
SINFONIE NR. 3 „ERDICA“ BEETHOVEN
SINFONIE NR. 3 „RHEINISCHE“ SCHUMANN
SINFONIE NR. 4 BRAHMS
SINFONIE NR. 8 BRUCKNER
EINE ALPENSINFONIE STRAUSS



AB SEPTEMBER
IM HANDEL
ERHÄLTlich!

„WorldFest 2007“, Houston
„New York Festivals 2007“
„Hot Bird TV Award 2006“, Venedig
AUSZEICHNUNGEN
„WorldMediaFestival 2007“, Hamburg
„Tenerife International Film Festival 2007“

**ARTHAUS
MUSIK**
www.arthaus-musik.com

NAXOS

Im Vertrieb von
Naxos Deutschland
www.naxos.com

UNITEL
CLASSICA

DW-TV
DEUTSCHE WELLE

Arthaus and the Arthaus-Symbol are registered Trademarks
of the Kinowelt Group, Germany